

Litteraturbericht.

A. BAIN. **The Respective Spheres and Mutual Helps of Introspection and Psychophysical Experiment in Psychology.** *Mind.* Jan. 1893.

Vorliegende Arbeit BAINs, die Wiedergabe eines Vortrags, den er auf dem internationalen Kongress für Experimental-Psychologie (London, August 1892) gehalten hat, verleugnet nicht diesen ihren Gelegenheitscharakter. Wir begegnen keinen neuen methodologischen Gesichtspunkten, und der einschlägige Stoff wird nichts weniger als erschöpft. Immerhin ist es nicht ganz ohne Wert, daß einmal wieder mit Nachdruck und von beachtenswerter Seite her auf die Unentbehrlichkeit der so oft angefeindeten Selbstbeobachtung hingewiesen worden ist.

Denn thatsächlich ist der Aufsatz nichts anderes als eine Apologie der letzteren gegenüber dem, wie B. findet, neuerdings allzusehr bevorzugten psychophysischen Experiment. — Soweit die Förderung der großen metaphysisch-erkenntnistheoretischen Fragen auf psychologischer Basis erfolgte, ist sie lediglich ein Ergebnis der Selbstbeobachtung. Bei der qualitativen Analyse unserer Seelenthätigkeiten übernimmt auf den niedrigsten Gebieten (Sinneswahrnehmung, Instinkt), aber nur auf diesen, das Experiment die führende Rolle; je höher wir kommen, um so mehr tritt es zurück, und auf den Gebieten des Willens, des Vorstellungsverlaufs etc. sind experimentelle Versuche, wenn auch nicht völlig fruchtlos, so doch in ihren Resultaten verschwindend gegen das, was innere Erfahrung zu leisten vermag. Ein Gleiches gilt von den Forschungen nach dem Ursprung seelischer Phänomene.

Indessen giebt B. offen zu, daß die Ausbildung der Selbstbeobachtung als wissenschaftlicher Methode noch viel zu wünschen übrig läßt. Und so soll sie sich vom naturwissenschaftlichen Experiment nicht verdrängen lassen, sondern vielmehr dessen Exaktheit in sich aufnehmen. Sorgfalt in den Beobachtungen, deren genaue, sofortige Aufzeichnung, Variation der Bedingungen, eine sachlichere Klassifikation der Resultate: das sind Erfordernisse, die das durch naturwissenschaftliche Methodik geschulte Denken an die psychologische Forschung stellen darf. — Indirekt wirksam ist die Selbstbeobachtung in der Verwertung und Deutung dessen, was äußere Beobachtung anderer Individuen uns liefert. Die unserer inneren Erfahrung entlehnten eingeschobenen Glieder stellen zwischen jenen objektiv wahrgenommenen Thätigkeiten erst den Kausalzusammenhang her. — In der quantitativen Analyse freilich, auf der hauptsächlich die praktische Verwendbarkeit der Psychologie beruht,

ist die bloße Selbstbeobachtung bei weitem nicht so leistungsfähig; hier herrscht die objektive Beobachtung und der psychophysische Versuch. -- Für die Zukunft erhofft B. die gemeinsame Anwendung der beiden hier besprochenen Methoden bei einer größeren Reihe psychologischer Untersuchungen.

Etwas störend macht es sich in dem Aufsatz bemerkbar, daß Verfasser sich bei der Bewertung der Methoden durch Rücksichten beeinflussen läßt, die mit unserer Wissenschaft als solcher nichts zu thun haben. Da ist namentlich die Bevorzugung der sog. „höheren“ Geistesthätigkeiten vor den „niedereren“ — mögen diese Worte für den fühlenden Menschen immerhin die Bedeutung von „mehr oder weniger erhaben“, bezw. „mehr oder weniger wichtig“ besitzen, für den forschenden Psychologen dürfen sie nichts heißen als: „mehr oder weniger kompliziert“ und sollten in einer methodologischen Betrachtung vor allem nur unter diesem Gesichtswinkel angeschaut werden. — Endlich sei noch erwähnt, daß die Scheidung zwischen Selbstbeobachtung und psychophysischem Experiment thatsächlich gar nicht in so schroffer Form besteht; ist doch letzteres meist nur eine unter kontrollierbare Bedingungen gebrachte und häufig wiederholte Beobachtung unserer selbst.

W. STERN (Berlin).

J. M. CATTELL. **Tests of the senses and faculties.** *Educational Review* (New York, Holt & Cie.) Vol. V, 3. S. 257—265. (1893.)

Die *Educational Review*, welche ihr Interesse in weitem Umfange psychologischen Fragen zuwendet, bringt hier einen zweiten Artikel¹ über die Erforschung der Sinne und geistigen Fähigkeiten bei Schulkindern. CATTELL erhofft von derartigen Untersuchungen einen dreifachen Nutzen: Förderung der Psychologie als Wissenschaft, Einsicht in die Individualität des Zöglings und direkt erzieherischen Einfluß. Mit Bezug auf den ersten Punkt bemerkt er, daß man, nachdem die Männer der Wissenschaft die verschiedenen Messungsmethoden festgestellt hätten, nunmehr dazu übergehen müsse, ganze Klassen von Personen zu untersuchen, um dann durch Vergleich neue Resultate zu erlangen. Hierzu gebe es kein besseres Objekt als die Schulklasse, deren Glieder nach Alter, Kenntnissen und Geschlecht übereinstimmen. Nachdem CATTELL an einzelnen Beispielen gezeigt hat, wie er sich die Sache denkt, fordert er, daß wöchentlich eine Stunde dieser Untersuchung gewidmet werde. Die geeignetste Persönlichkeit zur Ausführung sei der Lehrer.

UFER (Altenburg).

O. KÜLPE und A. KIRSCHMANN. **Ein neuer Apparat zur Kontrolle zeitmessender Instrumente.** *Philos. Stud.* VIII, 1. S. 145—172. (1892.)

Eine einfache physikalische Überlegung ergibt, daß man mit dem Hippischen Chronoskop, auch wenn Stromstärke und Federspannung so reguliert sind, daß es eine bestimmte Zeit richtig angiebt, doch noch nicht größere bezw. kleinere Zeiten genau messen kann. Da der ältere WUNDRSCHE Kontrollhammer nicht genügt, um dies genau zu untersuchen

¹ Siehe Bd. V. S. 340 dieser Zeitschrift.